Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Diamentzeile —.— Mark, bei lokalen Anzeigen —.— Mk., Reklamezeile —.— Mk. Bei Wiederholungen Rabatt nach Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Weststraße 10, Fernsprecher 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.
10 000 Mk. Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Monatlicher Bezugspreis —.— Mk., durch die Post laut Zeitungspreisliste. Falls wir in der Herausgabe od. Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis, Kamen.

Nr. 189 — Mittwoch, den 15. August 1923 — 51. Jahrgang.

Stresemann vor dem Reichstag.

Eine neue Rede des Reichskanzlers. — Vertrauensvotum mit 240 gegen 76 Stimmen. — Die Vorlage über die Goldanleihe angenommen. — 50 Milliarden geraubt.

Deutscher Reichstag.

Mtb **Berlin**, 14. August.

(Drahtbericht.)

Der Reichstag zeigte heute schon lange vor Beginn der Sitzung ein bewegtes Bild. In den Wandelgängen wurden lebhaft die gegenwärtige Lage sowie die Zusammensetzung und Aussichten des neuen Kabinetts erörtert. Auch vor dem Reichstagsgebäude hatte sich eine große Menschenmenge eingefunden, die den neuen Kanzler und seine Mitarbeiter zu sehen begehrte. Das Haus und die Tribünen waren überfüllt. In der Diplomatenloge hatten die Botschafter fast aller auswärtigen Staaten Platz genommen.

Um 2,30 Uhr eröffnete Präsident Loebe die Sitzung. Am Regierungstisch hatten Platz genommen: Reichskanzler Dr. Stresemann und die Minister Schmidt, Sollmann, von Raumer, Hilferding, Oeser, Radbruch, Brauns, Geßler, Luther und Fuchs.

Vor Eintritt in die Tagesordnung beantragte Abg. Koenen (K.) die Aufhebung der Verordnung des Reichspräsidenten, wonach Zeitungen, die den Umsturz der Staatsform fordern, verboten werden können. Der Antrag wird mit großer Mehrheit abgelehnt. Darauf fordert Koenen die Aufhebung der Verfügung des Innenministers, wonach Umzüge und Demonstrationen verboten werden können. Unter großem Lärm der Kommunisten wird auch dieser Antrag abgelehnt. Darauf tritt das Haus in die Tagesordnung ein.

Das Wort ergreift sofort

Reichskanzler Dr. Stresemann,

von den Kommunisten mit Schimpfworten und Zurufen empfangen, die sich auch während seiner Rede fortsetzen. Der Kanzler stellt zunächst das neue Kabinett vor und fügt hinzu, daß das Amt des Außenministers vorläufig noch von ihm selbst mit versehen werde. Die Besetzung werde noch erfolgen, ebenso wie beim Reichspostministerium. Als Minister ohne Portefeuille für das besetzte Gebiet stellte er dem Hause den Oberpräsidenten der Rheinprovinz Dr. Fuchs vor. Das Rheinland solle wissen, so erklärte der Kanzler, daß seine Interessen innerhalb der Reichsregierung besondere Pflege finden würden. Stresemann sprach sodann dem bisherigen Kanzler Dr. Cuno für seine Amtsführung den Dank des Volkes aus. Er erklärte, Cuno habe wohl Gegner, aber keine persönlichen Feinde gehabt. Er sei einer der wenigen Persönlichkeiten der praktischen Wirtschaft, die sich der jungen Republik zur Verfügung gestellt hätten.

Der Kanzler setzte sodann das

Programm der neuen Regierung

auseinander, worin es heißt: Das Ausland möge nicht glauben, daß der deutsche Kabinettswechsel ein Zeichen der Schwäche sei. Dieses Kabinett, auf breitester parlamentarischer Grundlage aufgebaut, werde jeden Versuch einer Vergewaltigung Deutschlands zurückweisen. Hierzu sei ein Zusammenwirken mit den einzelnen Ländern notwendig. Die Regierung habe volles Verständnis für den Drang der Länder nach Eigenleben. Dieser Drang nach Eigenleben dürfe nicht zu den Konsequenzen führen, die die Kommunisten wollen. Wer den Versuch mache, die Staatsautorität anzutasten, werde bei der Regierung auf schärfsten Widerstand stoßen. Die Regierung habe alle Machtmittel, sich gegen solche Versuche durchzusetzen, und den Willen, diese Machtmittel einzusetzen gegen jeden, der die Staatsautorität zu unterminieren trachte. Sie habe die Hoffnung, daß sie hierin von allen Vernünftigdenkenden unterstützt werde. Alle Kämpfe im Innern könnten heute nur mit Hilfe der öffentlichen Meinung des Landes gewonnen werden. Das gelte insbesondere auch von dem Kampf an Rhein und Ruhr. Hier habe sich die deutsche öffentliche Meinung gegen fremde Vergewaltigung aufgelehnt. Der passive Widerstand habe seine Wurzeln im guten deutschen Recht. Dieses Recht werde immer mehr auch vom Auslande und besonders von England anerkannt.

Die Regierung sei auch ihrerseits damit einverstanden, daß die Frage der Recht- oder Unrechtmäßigkeit der Ruhrbesetzung einem internationalen Schiedsgericht unterworfen werde.

Sie sei überzeugt, daß das Urteil eines solchen Schiedsgerichts das deutsche Recht bestätigen werde. Das deutsche Volk sehne sich danach, an Rhein und Ruhr wieder zu normaler Arbeitstätigkeit zurückzukehren, aber Arbeit und Freiheit seien unzertrennlich.

Bezüglich der Außenpolitik des neuen Kabinetts verwies der Kanzler auf seine jüngsten Ausführungen in der Reichstagssitzung vom 8. August und betonte, daß die besten Vorbedingungen für eine erfolgreiche Außenpolitik geordnete Verhältnisse im Innern seien. Verheißungsvolle Anfänge seien in dieser Hinsicht gerade in den letzten Tagen gemacht worden. Der Kanzler erinnerte an die Verabschiedung der Steuervorlagen und richtete an das Volk die Aufforderung, die kommende Goldanleihe des Reiches nach Kräften zu unterstützen.

Die Regierung halte es für ihre Pflicht, das Bedürfnis nach Wertbeständigkeit, das in der gesamten Volkswirtschaft vorhanden sei, zu befriedigen. Einen besonderen Appell richtete der Kanzler an die Landwirtschaft. Er wies darauf hin, daß, wer aus den Kreisen der Produktion und Handel Erzeugnisse zurückhalte, sich am Volke versündige. Dasselbe gelte von demjenigen, der zur Erntezeit einen Streik verursache. Die Bereitwilligkeit der deutschen Wirtschaft zur Mitwirkung an der Goldanleihe begrüßte Stresemann und drückte die Hoffnung aus, daß diese Bereitwilligkeit zur Mitarbeit sich auch auf anderen Gebieten bewähren werde. Die Wertbeständigkeit der Löhne sei zwar eine dringende Notwendigkeit, aber der Kanzler warnt davor, den Geldwert aus Deutschlands blühender Zeit zu Grunde legen zu wollen, da sonst Deutschlands Wettbewerb auf dem Weltmarkte geschmälert werde. Die Regierung sei einmütig in der Auffassung, daß die Sicherung ihrer Maßnahmen durch die Reichsbank und ihre Leistungen gewährleistet werden müsse. Die dringende Not des Volkes erfordere sofortige Hilfe. Die Regierung habe daher den Wunsch, daß die Aussprache über die Regierungserklärung mit der Beratung der Goldanleihe verknüpft und daß diese schnellstens verabschiedet werde. „Wir brauchen Vertrauen", so schloß der Kanzler, „bekunden Sie hierdurch nach außen und innen, daß das deutsche Parlament in schwerer Zeit sich eng zusammenschließt. Nur die tatsächliche Bekundung des Lebenswillens der deutschen Nation wird ihr den Weg in die Freiheit weisen. Verloren ist nur, wer sich selbst aufgibt!"

Die Ausführungen des Reichskanzlers fanden im Hause und auf den Tribünen lebhaften Beifall.

Das Haus trat dann sofort in die Besprechung der Regierungserklärung ein.

Als erster Redner nahm für die Sozialdemokraten der Abg. Müller-Franken das Wort. Er gab der Erwartung Ausdruck, daß die neue Regierung die den sozialdemokratischen Forderungen entsprechenden Steuervorlagen energisch durchführen werde. Wer in diesem Augenblick die Steuerzahlung verzögere, freve an den Volksgenossen, lähme die Arbeitskraft und bereite den Tod des Verhungerns vor. In der Frage der Ruhrbesetzung dürfe es sich nicht auf das Ausland verlassen. Scharf verurteilte der Redner dann die jüngsten Streiks, die niemandem Nutzen könnten, wohl aber viel Schaden anrichten. Die Staatsautorität müsse gefestigt werden, aber die Organe der staatlichen Macht, wie die Schupo und Reichswehr, müßten unter allen Umständen der jeweiligen Regierung zur Verfügung stehen.

Abg. Marx (Zentr.) hält es nicht für angebracht, lange Reden zu halten. Er begrüßt den Gedanken der großen Koalition. Das Zentrum bringe dem Kabinett Vertrauen entgegen und hoffe und wünsche dringlichst, daß seine Tätigkeit zum Besten des deutschen Volkes und des Reiches und Vaterlandes gereiche. (Beifall.)

Inzwischen ist folgendes

Vertrauensvotum

unterzeichnet von den vier Regierungsparteien Marx (Zentr.), Dr. Petersen (Dem.), Wels (Soz.) und Dr. Scholz (D. Vp.) eingegangen.

„Der Reichstag billigt die Erklärung der Reichsregierung und spricht ihr das Vertrauen aus."

Abg. Hergt (Deutschnatl.) gibt im Namen seiner Fraktion eine Erklärung ab, wonach diese jede Verantwortung für den Regierungswechsel ablehne. Die Krise sei in der höchsten Not des Vaterlandes, als die auswärtige Politik Erfolge zu zeitigen schien, unter dem Druck der Straße hervorgerufen worden. Die Deutschnationale Volkspartei erblicke in dem Vorgehen der Regierungsparteien ein gefährliches Spiel mit den höchsten Interessen von Volk und Vaterland. Die Rückkehr zum System der Parteiregierung könne nicht zur Zusammenfassung aller Kräfte führen. Der Redner verlangt von der Regierung, daß alle Formen und Mittel des Widerstandes Anwendung finden, die angesichts des verschärften feindlichen Druckes Erfolg versprechen. Er sehe voraus, daß die große Koalition auch unter sozialdemokratischen Einfluß gelange. Die deutschnationale Partei versage ihr deshalb das Vertrauen.

Abg. Scholz (D. Vp.) begrüßt die Regierungserklärung und sagt der Regierung alle Unterstützung zu. Man werde bestrebt sein, alle Kräfte des Volkes zusammenzuführen zur Aufrechterhaltung Deutschlands nach außen und zur Aufrechterhaltung der Staatsautorität im Innern. Die Deutsche Volkspartei hat ihr größtes Opfer gebracht, indem sie ihren besten Mann zur Führung der Reichsgeschäfte zur Verfügung gestellt hat. Daß dieses Opfer nicht vergebens sei, sei der heißeste Wunsch der Partei.

Abg. Dr. Petersen (Dem.) hält es für merkwürdig, das ungerechterweise der Abg. Hergt sich über den Einfluß der Straße beklagt, obwohl er selbst auf dem letzten Parteitag erklärt hat, man werde die deutschnationale Partei auf die Straße führen. (Unruhe rechts.)

Abg. Leicht (Bayer. Vp.) dankt dem Reichskanzler für seine Worte über das Verhältnis des Reiches zu den Ländern und sieht darin eine Voraussetzung für den Wiederaufbau und den gedeihlichen Bestand des Vaterlandes. Der Redner macht Bedenken gegenüber der Zusammensetzung des Kabinetts geltend. Er stimmt dem ersten Teil des Vertrauensvotums zu, das die Billigung der Regierungserklärung ausprägt, lehnt es aber ab, der Regierung besonders das Vertrauen auszusprechen, und will ihre Taten abwarten.

Abg. Fröhlich (Komm.) richtet heftige Angriffe gegen das neue Kabinett, das er ein Kabinett der Kapitulation vor Poincaré nennt. Die neue Regierung werde nur die alte Bankerottpolitik Cunos fortsetzen. Es bleibe keine andere Antwort als die Revolution.

Abg. Wulle (Deutsch-Völk.) bezeichnet die Regierung Stresemann als ein Werk der Straße. Es sei ein sozialistisches Ministerium von den Kommunisten geschaffen. Die Sozialdemokraten seien als Partei nur noch eine große Seifenblase, die bei der nächsten Wahl unfehlbar platzen werde. Merkwürdig sei, daß man ausgerechnet einen österreichischen Juden zum Verwalter des deutschen Konkurses machte. Das Kabinett Stresemann sei nur die Uebergangsstufe zur neuen Revolution, dann wird die rote Flut hemmungslos Deutschland überschwemmen.

Abg. Ledebour (bei keiner Fraktion) nennt den neuen Kanzler den Vertreter der Rechten.

Abg. Breitscheid (Soz.) weist die kommunistischen Angriffe entschieden zurück. Der sozialdemokratische Einfluß im Kabinett werde vollständig kräftig unterstützt werden. Eine Arbeiterregierung sei nach sozialdemokratischer Ueberzeugung für absehbare Zeit für Deutschland eine Unmöglichkeit. Daher bleibt nichts weiter übrig, als zu versuchen, in einer bürgerlichen Regierung mitzuarbeiten.

Abg. Fröhlich (Komm.) kündigt an, daß die Arbeiterschaft ihre Rüstungen verstärken werde. Er erkennt gewisse Gemeinsamkeiten zwischen Kommunisten und Völkischen an (Hört, hört!): Kampf gegen ausländischen Imperialismus und gegen die Ausbeutung einzelner Klassen.

Abg. v. Gräfe (Deutsch-Völk.) erklärt in einer persönlichen Bemerkung, die Deutsch-Völkischen führten allerdings mit allem Ernst den Kampf gegen die kapitalistische Ausbeutung, aber die angebliche Zusammenarbeit sei ein Witz.

Damit schließt die Aussprache.

Es folgt die

namentliche Abstimmung über das Vertrauensvotum.

Für das Vertrauensvotum stimmen die Regierungsparteien, dagegen stimmen die Deutsch-Nationalen, die drei Deutsch-Völkischen, die Kommunisten und die beiden Unabhängigen, sowie der Abg. Geisler. Die bayerische Volkspartei enthält sich der Stimme.

Das Vertrauensvotum wird mit 240 gegen 76 Stimmen bei 25 Enthaltungen unter lebhaftem Beifall angenommen.

Es folgt die zweite Beratung der

Goldanleihe.

Abg. Dr. Helfferich (Deutschnat.) beantragt die Ausdehnung der zur Befreiung von der Erbschaftssteuer erforderlichen Zeichnungsfristen auf 1 Jahr, während der Ausschuß die bis zum 15. Mai 1924 gezeichneten Anleihen steuerfrei machen will.

Sämtliche Abänderungsanträge wurden abgelehnt.

Darauf wird die Vorlage in der zweiten und dritten Lesung angenommen.

Angenommen wird dann eine Entschließung Dr. Schreiber (Zentrum), die zur Behebung der kulturellen Not, insonderheit für die Not der deutschen Wissenschaft die beschleunigte Bereitstellung größerer Mittel erfordert.

Angenommen wird ein Gesetzentwurf zur Erhöhung der Gebühren der Rechtsanwalts- und Gerichtskosten in zweiter und dritter Lesung, ebenso ein Gesetzentwurf über die Erhöhung der Geldbezüge aus Altenteil-Verträgen.

Ein Antrag Obermeyer (Soz.) zur Belebung der Bautätigkeit, statt 1 Billion 10 Billionen auszusetzen, wird dem Wohnungsausschuß überwiesen.

Das Haus vertagt sich auf Mittwoch 12 Uhr: Kleine Vorlagen.

Schluß 7 Uhr. Nach Schluß der Plenarsitzung empfing Reichskanzler Dr. Stresemann die Vertreter der Presse und bat um Unterstützung.

Stingl lehnt ab.

+ **Berlin**, 14. Aug. (Eigener Drahtbericht.) Entgegen anderen Meldungen hat der bisherige Reichspostminister Stingl, dem vom Reichskanzler Dr. Stresemann die Uebernahme des Reichspostministeriums angeboten worden war, die Weiterführung des Ministeriums aus Gesundheitsrücksichten abgelehnt.

Pressevertreter beim Reichskanzler.

× **Berlin**, 14. Aug. (Eigener Drahtbericht.) Reichskanzler Dr. Stresemann empfing heute im Anschluß an die Aussprache über die Regierungserklärungen im Reichstag die Vertreter der deutschen Presse. Er bat um Unterstützung durch die Presse im Interesse des deutschen Volkes ohne Rücksicht auf die Parteistellung des einzelnen Organs, da gegenüber dem Auslande die Einigkeit der deutschen Parteien notwendiger sei als jemals. Später empfing der Reichskanzler die Vertreter der ausländischen Presse.

Kleine Nachrichten.

Stapellauf des Dampfers „Coblenz".

Bremen, 14. Aug. (Eigener Drahtbericht.) Auf der Weserwerft Groepeling fand heute nachmittag der Stapellauf des 9500 Tonnen großen Lloyddampfers „Coblenz" statt. Das Schiff ist für den Ostasiendienst bestimmt.

Entlassung des gesamten Personals der Firma August Scherl.

▲ **Berlin**, 14. August. Nachdem der allgemeine Buchdruckerstreik infolge des persönlichen Eingreifens des Reichsarbeitsministeriums am Freitag beigelegt worden war, entwickelte sich im Berliner technischen Betrieb der Firma August Scherl ein wilder Teilstreik. Die Firma hat darauf das gesamte Personal, darunter auch den Betriebsrat, entlassen. Die technische Herstellung der gesamten Zeitschriften und Zeitungen, z. B. „Berliner Lokalanzeiger", „Tag", „Woche", Gartenlaube" usw. erscheint auf anderer Grundlage gesichert.

Deutsche Teilnehmer der Interparlamentarischen Konferenz.

< **Kopenhagen**, 14. Aug. (Eigener Drahtbericht.) Für die morgen beginnende Tagung der Interparlamentarischen Konferenz sind von deutschen Parlamentariern angemeldet: Abg. Schücking, Vorsitzender der deutschen Gruppe, Fehrenbach, 1. stellv. Vors., Loebe, 2. stellv. Vors., Bernheim, Bolz, Adolf Braun, Dernburg, Tietz, Gothein, Heile, Hildebrand, Hoetzsch, Molkenbuhr, Kaiser und Sollmann, ferner die Professoren Eickhoff und Quidde.

Der verkrachte Generalstreik.

Mtb **Berlin**, 14. August.

(Eigener Drahtbericht.)

Mtb Berlin, 14. August. (Drahtb.) Heute morgen tagte eine Versammlung der kommunistischen Betriebsräte, in der der Vorsitzende den Abbruch des Generalstreiks empfahl. Dieser Vorschlag wurde fast einstimmig angenommen. Darauf erklärten die Vertreter der Streikleitung Mitteldeutschlands, nach diesem Beschluß werde die Arbeiterschaft in Mitteldeutschland die Arbeit wieder aufnehmen. Der Beschluß zeigt, daß sich die Streikleitung inzwischen von der völligen Aussichtslosigkeit ihres Versuches überzeugt hat.

Nachdem die kommunistischen Funktionäre heute mittag offiziell den Abbruch des gesamten Generalstreiks beschlossen haben, hat darüber hinaus der Reichsausschuß der Betriebsräte am Nachmittag auch an alle kommunistischen Sektionen im Reich die Weisung gegeben, sofort die Streikparole aufzuheben und die Aufnahme der Arbeit zu empfehlen. Dieser Umschwung der Stimmung ist vor allem auf die Einwirkung der Reichszentrale der K. P. D. zurückzuführen, die den vollständigen Zusammenbruch der Aktion nicht eintreten lassen wollte. Für diesen Entschluß der K. P. D. war bestimmend, daß man in Mitteldeutschland dem Streikaufruf nicht in der erhofften Weise gefolgt und in Süddeutschland sich die Bewegung überhaupt nicht durchsetzen konnte. Ein zweiter wichtiger Grund war die glatte Ablehnung der Eisenbahnbeamten.

In Berlin selbst war die Lage für die Kommunisten in den letzten 24 Stunden unhaltbar geworden. Wie man hört, ist es zwischen der Reichszentrale der K. P. D. und der kommunistischen Nebenregierung, dem Reichsausschuß der Betriebsräte, vor diesem Entschluß zu heftigen Kämpfen gekommen, bis schließlich die Parteileitung ihren Willen durchsetzte.

Schwerer Kampf in Wilhelmsburg

× **Hamburg**, 14. Aug. (Eigener Drahtbericht.) Von der staatlichen Pressestelle wird mitgeteilt: Heute morgen erfolgte ein Angriff auf die Gendarmeriestation in Wilhelmsburg. Die Hamburger Ordnungspolizei gab dem Ersuchen um sofortige Entsendung von Beamten Folge. Die Beamten der Hamburger Ordnungspolizei wurden heftig beschossen, sodaß sie auch zum Feuern gezwungen waren. Dem Vernehmen nach sollen 3 Personen getötet und 9 Personen mehr oder weniger schwer verletzt worden sein. Die Polizei stellte die Ruhe wieder her.

Ruhe in Hamburg.

× **Hamburg**, 14. Aug. (Eigener Drahtbericht.) Heute vormittag herrschte in der Stadt vollständige Ruhe. Der Hafenverkehr geht ungestört vor sich. Es sind keine Vorkommnisse zu verzeichnen, die die Polizei zum Eingreifen gezwungen hätten.

Mtb **Aachen**, 14. Aug. Heute nachmittag kam es hier zu neuen wüsten Ausschreitungen. Eine große Menschenmenge durchzog die Straßen und räumte planmäßig sämtliche Geschäfte aus. Die Polizei war dagegen machtlos. Der Pöbel beherrscht zurzeit die Straßen.

Wertbeständige Anleihe des Deutschen Reiches

1. **Sicherung.** Zinsen und Rückzahlung reichsgesetzlich sichergestellt durch die Belastung der Gesamtheit der deutschen Privatvermögen.
2. **Steuerbefreiungen.** Die Anleihe ist von der Börsenumsatzsteuer und selbstgezeichnete Anleihe von der Erbschaftssteuer befreit.
3. **Beleihungsmöglichkeit.** Die Anleihe wird von den Darlehnskassen des Reiches beliehen.
4. **Börsenfähigkeit.** Die Einführung zum Börsenhandel erfolgt sofort nach Ausgabe der Stücke.
5. **Zeichnungsbeginn: 15. August 1923.** Jederzeitiger Schluß der Zeichnung bleibt vorbehalten.
6. **Zeichnungsstellen:** Zeichnungen können bei der Reichsbank und bei den im Prospekt angegebenen Stellen sowie bei diesen durch Vermittlung sämtlicher Banken, Bankiers, Sparkassen und ihrer Verbände u. Kreditgenossenschaften bewirkt werden.
7. **Zeichnungspreis:** bis auf weiteres 100% für Markeinzahlungen, 95% für Einzahlungen in Devisen und Dollarschatzanweisungen. Erhöhung bleibt vorbehalten.
8. **Einzahlungen.** Sie haben sofort bei der Zeichnung zu erfolgen. Für Markzahlungen ist maßgebend der dem Zeichnungstage vorhergehende letzte amtliche Berliner Mittelkurs der Auszahlung New York. Für Deviseneinzahlungen wird das Wertverhältnis der einzelnen Währungen zum Dollar besonders bekanntgegeben. Es ist bei den Annahmestellen zu erfahren. Dollarschatzanweisungen werden zuzüglich der jeweiligen Zinsen von ½ % im Monat wie Dollars in Zahlung genommen.
9. **Stückelung.** Vorgesehen sind Stücke zu 4,20 M. = 1 Dollar, 8,40 M. = 2 Dollar, 21 M. = 5 Dollar, 42 M. = 10 Dollar, 105 M. = 25 Dollar, 210 M. = 50 Dollar, 420 M. = 100 Dollar, 2100 M. = 500 Dollar, 4200 M. = 1000 Dollar.
10. **Verzinsung.** Die Stücke von 10 Dollar und darüber tragen auf 6% lautende jährliche Zinsscheine, deren erster am 1. September 1924 fällig ist. Die Stücke über 1, 2 und 5 Dollar werden ohne Zinsscheine ausgegeben, aber nach 12 Jahren mit einem Aufgeld von 70 v. H. zurückgezahlt, während die Stücke von 10 Dollar und darüber zum Nennwert zurückgezahlt werden.
11. **Einlösung.** Die Zinsscheine werden bei Fälligkeit vom 1. September jedes Jahres ab, die Stücke am 2. September 1935 ausgezahlt, und zwar in Mark, wobei der Dollar zum Durchschnitt der amtlichen Berliner Notierung des Mittelkurses für Auszahlung New York in der Zeit vom 15. Juli bis 14. August einschließlich in dem in Betracht kommenden Jahre umgerechnet wird. Der Einlösungskurs wird amtlich bekanntgegeben. 2421

Lokales u. Provinzielles

Eine Seltenheit in der Natur kann man jetzt auf der Bahnhofstraße wahrnehmen. In dem Garten des Herrn Karl Jellinghaus steht ein Birnbaum, der reiche Früchte trägt, gleichzeitig aber auch im Blütenschmuck dasteht. Diese Erscheinung kann man fast alljährlich beobachten. Interessant wäre es ja zu erfahren, welches die Ursachen für diese Naturschönheit sind. Wer kann darüber Aufschluß geben?

Wem gehören die Sachen? Ein in Dortmund festgenommener Einbrecher gab an, in Kamen einen Kellereinbruch ausgeführt und eine Menge Sparkernseife „Potz-Blitz" entwendet zu haben. 6 Stücke Sparkernseife und Kleidungsstücke wie ein Damenmantel, eine rote Damenstrickjacke, ein brauner lederner Handkoffer und Wäsche sind bei dem Einbrecher gefunden und beschlagnahmt worden. Geschädigte wollen sich bei der Kriminalpolizei in Kamen melden.

Hammer Stadtgeld. Die Stadt Hamm gibt jetzt große Mengen Notgeld heraus, das auch für den Kreis Hamm zur Ausgabe gelangt. Dadurch können die von den verschiedenen Zechen und Werken behelfsweise herausgegebenen Notscheine wieder zum Einzug kommen und für den ganzen Kreis gibt es dann ein einheitliches Notgeld. Wie wir hören, erhält auch die Zeche Monopol große Summen dieses Notgeldes, das die städtische Sparkasse Kamen jederzeit einlöst. Hoffentlich gibt Hamm aber auch genugend solcher Scheine heraus, daß ein Wechseln der größeren und großen Scheine jederzeit möglich ist.

Die Goldanleihe — eine Sparanleihe.

Die vom 15. d. M. ab zur Zeichnung aufliegende Goldanleihe wird allen Papiermarkbesitzern, die ersparte Beträge zurücklegen wollen, das Sparen wieder ohne das Risiko der Geldentwertung ermöglichen. Neben der Wertbeständigkeit ist es aber vor allem die Befreiung von der Erbschaftssteuer für Selbstzeichner, welche die Anleihe besonders zur dauernden Anlage von Geldern geeignet macht. Auf der andern Seite eignet sich aber die Anleihe auch zur Anlegung von Betriebsmitteln, die nur vorübergehend verfügbar sind, und bald wieder flüssig gemacht werden müssen. Sie ist namentlich aus diesem Grunde von der Börsenumsatzsteuer befreit worden. Zur leichten Beweglichkeit der Anleihe trägt vor allem die Ausstattung der kleinen Stücke bei, die zwanglos von Hand zu Hand gegeben werden können, da ihnen keine Zinsscheine anhaften. Die Stücke in Höhe von 4,20, 8,40, 21 Mark werden nämlich bei Fälligkeit mit einem Aufgeld von 70 Prozent an Stelle der Zinsen eingelöst. Die Stücke von 10 Dollar und darüber tragen einjährige, über 6 Prozent des Anleihebetrages lautende Zinsscheine.

Die Anleihe wird trotz ihrer Wertbeständigkeit an Zeichner, die Papiermark einzahlen, ohne jedes Aufgeld, nämlich zum Nennwert abgegeben. Wer seine Zeichnung in Devisen oder Dollarschatzanweisungen begleicht, erhält einen Vorzugskurs von 95 Prozent bewilligt.

Ebensowenig wie über die Güte der Anleihe kann ein Zweifel über ihre Sicherheit bestehen. Haftet doch für sie die Gesamtheit der deutschen Privatvermögen, und zwar ist diese Haftung durch ein besonderes Reichsgesetz sichergestellt, welches besagt, daß die Reichsregierung ermächtigt wird, zur Sicherung des Zinsendienstes und der Rückzahlung des Kapitals Zuschläge zur Vermögenssteuer zu erheben.

Daß die Anleihe, die ihrer ganzen Ausstattung nach für sich spricht, auch ein wichtiges Glied in der Kette der Maßnahmen ist, welche dazu dienen sollen, eine Gesundung der Wirtschaft, der Währung und der Finanzen herbeizuführen, bedarf nicht der Erwähnung. Wer sie zeichnet, sichert sich nicht nur die denkbar beste Anlage seiner flüssigen Gelder, sondern er nützt auch dem großen Ganzen, indem er Bausteine zum Wiederaufbau heranträgt.

In unser Handelsregister, Abt. B, ist heute unter Nr. 14 bei der Firma **Raab, Karcher und Cie.,** Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Kohlenvertrieb der Zeche Monopol Kamen, eingetragen worden: Der Kaufmann Ernst Brune ist als Geschäftsführer ausgeschieden und an seiner Stelle der Prokurist Julius Röhr zu Kamen bestellt.

Kamen, den 13. August 1923.

Das Amtsgericht.

2449

Wegen Umbau bleibt mein Geschäft 14 Tage

geschlossen.

Restaurant
W. Blome sen.
Lünenerstraße.

2447

Briefpapier

in einfacher und feinster Ausstattung

empfiehlt

Buchhandlung der Kamener Zeitung

Richtpreise für Tabakwaren

bei einem Dollarstand von 4800 000,—.

Nachstehend geben wir die Preise bekannt, welche von den Herstellerverbänden festgesetzt worden sind.

a) Zigarettenpreise:

Mindestpreis für die einfache Strangzigarette ℳ 24000
bessere Qualitäten entsprechend höher.

b) Tabakpreise:

1 Paket Tabak mittl. Qualität ℳ 480000

c) Kautabakpreise:

1 Rolle Kautabak kostet ℳ 120000

Verband Deutscher Zigarrenladeninhaber
Sitz Hamburg. 2934

Alle Vereine

geben ihre Veranstaltungen zweckmäßig in der „Kamener Zeitung" bekannt. Die starke, ständig zunehmende Verbreitung der K. Z. in allen Schichten des Landkreises Hamm sichert einen guten Besuch der Veranstaltungen, wodurch die Insertionskosten mehrfach gedeckt werden.

Reiner
Bienenhonig
gegen Zucker abzugeben.

Reinhard Stoecker
Bergkamen
Schönhausen, Hoeterstraße 13.
2446

Bilder

sind ein schönes
passendes Geschenk!
Große Auswahl finden Sie in der
Buchhandlung der Kamener Zeitung.

RENNEN
am 2. September 1923 in
HAMM i. W.
Nennungsschluss Freitag, den 24. August, nachmittags 6 Uhr.
Nennungen werden angenommen durch: Herrn Landmesser Zessin, Hamm i. W., Brückenstrasse 7. Fernruf 257.
2432 DER VORSTAND.

Von heute ab gelten für markenfreie Backwaren folgende Mindestpreise:

Brötchen	Mk. 15000
Weißer Stuten „	300000
Halbroggenstut.	270000
Klein. Graubrot	350000
Schwarzbrot 3½ Pfd.	300000
„ geschnitten 1 Pfund	100000
Zwieback 1 Pfund	300000

Die Bäcker-Innungen von Hamm, Unna, Kamen und Umgegend. 2448

In der Nähe von Kamen wird auf ein Gut ein ordentlicher Mann als
Nachtwächter
gesucht.
Offerten unter Nr. **2444** an die Geschäftsstelle erbeten.

Suche für meinen größeren
Gutshaushalt
ein tüchtiges, fleißiges Fräulein. Hohes Gehalt und Familienanschluß zugesichert.
Frau Roebroek
Horstmar bei Lünen.
2450 (unbesetztes Gebiet)

Von Kamen bis nach Bergkamen ein 2445
Kleid verloren.
Gegen gute Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle.

Am **Sonntag, den 12. August,** eine 2442
Brieftasche
von Wirt Starke bis zum Kino
verloren!
Gegen Belohnung in der Geschäftsstelle abzugeben.

Bändern zeigen. Vielfach ist stumpfes und glänzendes Material; also Wolle und Seide in abstechenden Farben zusammen verarbeitet, wodurch allein schon besonders wirkungsvolle Effekte erzielt werden. So sahen wir eine lilafarben gestrickte Jacke, mit einem aus stumpfer Wolle gehäkelten Schoßansatz in Silbergrau, dem wieder ebenfalls wie den Aermelaufschlägen und breitem Matrosenkragen, Lilaseidene, sehr gefällig wirkende Ornamente eingearbeitet waren. Eine türkisblaue Jacke in seidener Strickarbeit, zeigte einen dicken Wollschoß in grober Häkelarbeit mit feinsädiger weißer Seide, die ebenfalls auf Kragen, Aufschlägen und Gürteln wiederkehren. Als Neuestes vom Neuen sei schließlich noch eine mollig wirkende, dicke schmiegsame Flauschjacke erwähnt, die in ziemlich gewagten Farbenzusammenstellungen, wie leuchtend Lila und Schützengrün, Orange mit Feuerrot, Schwarz mit Lila, Hellgrün und Goldgelb verarbeitet war und natürlich sowohl in der Art ihres neuen Gewebes, wie auch in der sehr auffallenden Farbengebung die Augen auf sich lenken wird. Unter den gestrickten Kleidern, futteralartig eng, jede Körperbewegung verratend, wirkt sehr vornehm ein rein weißes, glattgestricktes Wollkleid, am Hasse rings um den mäßig weiten Schulterausschnitt, am nur markierten Leibchenrande (da als Prinzeßform gearbeitet) sam dreiviertellangen Aermel als Abschluß und am Rockrande mit buntgehäkelten Borten in sehr lebhaften, dabei äußerst geschmackvoll zusammengestellten Farben, vorwiegend im orientalischen Geschmack begrenzt ist. Im Gegensatz dazu steht ein schwarzes, handgearbeitetes Kleid aus Hochglanzstrickseide, in der gleichen Manier, nur mit sehr breitem Rockansatz grünlila, goldgelb, feuerrot und mattblau ornamentiert, besetzt.

Die kleinen, kappenartigen Hütchen in der gleichen Handarbeitstechnik und Farbenwohl, die unbedingt zu diesen Kleidern gehören, die die Mode für den Herbst vorschreibt, sind sämtlich am Rande drahtgestreift und die Krempe in gitterartiger Häkelei- oder Strickarbeit gefertigt, wodurch wundervolle Effekte erzielt werden. Ein dicker Pompon mit dicker gehäkelter oder geknüpfter Schnur, dicht am Kopfe oder am äußersten Rande der Kappe befestigt, dient als einziger Schmuck dieser Art Uebergangshüte.

Eva Maria.

Eine neue Ausstattung des Taschentuches.

In Wien, wo bekanntlich der Mittelstand in den letzten Jahren tatkräftig und energisch das Ziel anstrebt, durch feinste Qualitätsarbeit den Frauen desselben aureichenden Nebenverdienst zu bieten, wurde eine Neuheit geschaffen, die sich höchstwahrscheinlich auch die Gunst der deutschen Frauenwelt erringen wird; das Taschentuch mit abgeschrägter und durch handgearbeitete Spitze ergänzter Ecke. Feinste Motivarbeit in Filet-, Klöppel-, Oeck- und Strickspitze, sowie das Feinste vom Feinen, in hauchzarter Gitter-, Ausziehe- und Durchbrucharbeit, ziert zumeist nur eine Ecke feingewebter Leinen- oder Batisttaschentücher, während das Tuch im übrigen nur von einem schmalen Hohlsaum umgeben ist. Eine Abart dieser ungesetzten, dreieckigen Spitzenergänzung am Taschentuche ist ein „a jour" ein- und angearbeitetes Oval oder Quadrat in gleichen Spitzenarien mit dem Namenszuge oder Initialen der Besitzerin in der Mitte des Motivs. Eine Kostbarkeit, die freilich unter den heutigen Verhältnissen nur im valutastarken Auslande auf Absatz rechnen kann. Allerdings sollen, wie wir hören, auf diese Art Tücher schon zahlreiche Bestellungen vorliegen, ein Beweis dafür, daß deutsche Frauenhandfertigkeit sich nach und nach doch „durchzusetzen" vermag.

*

Vom Gang als Zeichen der Schönheit.

„Der Gang offenbart die Göttin".

Wenn der alte Virgil heute auf Erden wandeln würde, dann würde er, nach diesem Leitsatz suchend, gar wenig Göttinnen unter den Frauen finden. So klagt eine Engländerin in einer Betrachtung, in der sie ihren Landsmänninnen sehr ins Gewissen redet. Die Frauen verwenden heute viel Zeit und Mühe auf das Erlernen des Tanzes, aber die Kunst des Gehens beherrschen heute sehr wenige. Und doch bildet die Anmut der Bewegungen einen Hauptreiz des weiblichen Geschlechtes. Sie ist eine Frage der Schmiegsamkeit, des Gleichgewichtes und der Elastizität. Vorbildlich darin sind die spanischen Frauen, die mit einer statuengleichen Haltung und mit einer leichten, graziösen Schwingung des Körpers dahinschreiten. Bei manchen primitiven Völkerschaften empfangen die Mädchen früh Unterricht, um ihren Gang den ästhetischen Grundsätzen ihres Stammes anzupassen. So lehren die Papua-Mütter ihre Töchter schon mit sieben Jahren die Kunst des richtigen Ganges, und die Unterweisungen sind streng und nehmen viel Zeit in Anspruch. Auch der anmutsvolle Gang der Araberinnen und der Eingeborenen von Zentralafrika entspringt bewußter Uebung in der Jugendzeit. Wie weit steht der Gang der nordeuropäischen Frau an Grazie hinter diesen Völkerschaften zurück! Und doch kann in der Schönheit der Bewegung ein Ersatz für mangelnden Reiz der Gesichtszüge liegen. Keine Frau, auch die stark und schwer gebaute, braucht daran zu verzweifeln, die Grazie der Bewegung durch Selbstbeobachtung und Uebung zu erlernen; sind doch gerade die Spanierinnen meist von starkem Körperbau, mit dem sie Anmut und Leichtigkeit des Ganges sehr wohl zu einen verstehen. Freilich ist hierfür die richtige Körperhaltung ebenso von entscheidender Bedeutung, wie die richtige Kleidung; denn es gibt Moden, sowohl Kleider- wie Schuhmoden, die sich auch dem anmutvollsten Gang als ein unüberwindbares Hindernis entgegenstellen.

*

Die ideale Frau.

Ein wohlhabender australischer Kaufmann namens Peter Mitchell hat im Jahre 1922 eine Stiftung hinterlassen, die zum Verteilen außerordentlich wertvoller Geldpreise bestimmt ist. Zur Preisbewerbung sind diejenigen Frauen zugelassen, die dem von Mitchell bestimmten Ideal entsprechen. Sie müssen englischer Herkunft und nicht über 30 Jahre sein, außerdem von guter geistiger und körperlicher Verfassung und imstande, gesunde Kinder zu erziehen. Den Nachweis dieser Eigenschaften knüpft Mitchell an verschiedene Bedingungen. Er verlangt von den Frauen, die mit einem Preise bedacht werden, daß sie gut reiten und schwimmen können und in bestimmten Wissensfächern (englische Geschichte, australische Geographie, Anatomie usw.) sowie in der englischen Literatur gut bewandert sind. Eine Anzahl von Werken, darunter Shakespeare, Dickens sind als Lektüre vorgeschrieben. Die Frauen sollen sich aber auch gründlich auf Hauswirtschaft verstehen und eine genaue Kenntnis der Bibel haben. Der Wettbewerb ist in diesem Jahre zum ersten Mal ausgeschrieben worden, und man kann auf das Ergebnis gespannt sein.

Berühmte Männer über das Weib.

Behandelt die Frau mit Nachsicht!
Aus krummer Rippe ward sie erschaffen,
Gott konnte sie nicht ganz gerade machen.
Goethe.

*

Die Frau ist ein menschliches Wesen,
das sich anzieht, schwatzt und sich auszieht.
Voltaire.

*

Was mich darüber tröstet, eine Frau zu sein, ist, daß ich wenigstens niemals nötig habe, eine solche zu heiraten.
Lady Montagu (selber Weib! Red.)

*

Eine gute Frau ist schwerer zu finden als ein weißer Rabe. Heil. Gregor.

*

Einer Frau, die einem ihr wahres Alter sagt, sollte man niemals trauen. Eine Frau, die einem das sagt, ist imstande, einem alles zu sagen.
Oskar Wilde.

Frauen-Rundschau.

— **Die boykottierte farbige Malerin.** Eine junge Negerin aus Florida, die aus ihrer Heimat nach Neuyork gekommen war, um hier ihr ungewöhnlich stark entwickeltes Malertalent ausbilden zu lassen, hatte an das Kuratorium für die staatlichen Stipendien ein von ihren Lehrern befürwortetes Gesuch gerichtet, sie zu ihrer weiteren Ausbildung auf die „Schule für die schönen Künste" nach Fontainebleau zu entsenden, wo die amerikanische Regierung eine Anzahl Freistellen für begabte Amerikaner beiderlei Geschlechts unterhält. Das über die Zulassung entscheidende Kuratorium, das sich aus acht hervorragenden amerikanischen Künstlern zusammensetzt, lehnte indessen das Gesuch mit der Begründung ab, daß die Anwesenheit einer Negerin zu unerquicklichen Zwischenfällen unter den amerikanischen Mitgliedern Anlaß geben könnte. Der „Corriere d'America", der den für das amerikanische Vorurteil gegen die Farbigen kennzeichnenden Fall der Oeffentlichkeit unterbreitet, knüpft daran die boshafte Bemerkung, daß man sich freilich nicht wundern könne, wenn in Sachen der Malerei auf die Farbe besonderer Wert gelegt werde; er hofft aber, daß die boykottierte Negerin auch ohne Besuch der Schule in Fontainebleau und trotz ihrer Hautfarbe ihren Weg machen werde.

— **Eine Zarentochter beim Varietee.** Wie die „Westminster Gazette" meldet, wird die jüngste Tochter des im Jahre 1881 ermordeten darnieder. Die Untersuchungen sind in vollen Zaren Alexander II. von Rußland, Fürstin Jurowsky, demnächst in einem großen Londoner Varietee als Sängerin auftreten. Die Fürstin verfügt über einen schönen Mezzosopran und wird englische, französische, italienische und deutsche Lieder, vor allem aber russische Lieder zum Vortrag bringen. Beim Ausbruch der Revolution war Fürstin Jurowsky mit ihrem Gemahl in Petersburg verhaftet und zum Tode verurteilt worden. Es gelang ihr aber mit Hilfe eines Gärtners und seiner Frau, von denen sie als ihre Nichte ausgegeben wurde, aus Rußland zu fliehen. In England war die Prinzessin zuerst Lehrerin, später arbeitete sie für das Rote Kreuz.

— **Neun Schoßhunde als Scheidungsgrund.** Vor dem Gericht in Kolumbia erschien dieser Tage, so wird aus Washington geschrieben, eine Frau, Mrs. Olga Desto, und verlangte die Ehescheidung von ihrem Gatten. Zugleich forderte sie Armenunterstützung, da sie mittellos sei. Das Gericht wies diese letztere Forderung zurück, da es sich ergab, daß Mrs. Olga Desto die glückliche Besitzerin von neun Pekingeser Schoßhündchen ist, und das Gericht dies als einen Beweis dafür ansah, daß sie sich nicht in Not befinden könne. Der beklagte Gatte gab an, die unglückliche Liebhaberei für Schoßhunde habe sich erst lange nach der Heirat bei seiner Frau entwickelt und sei Schuld an der Zerstörung des ehelichen Glückes.

Recht hat sie! Backfisch: „Ach, was, Fremdwörter! Rendezvous oder Stelldichein, das ist egal, die Hauptsache bleibt, daß er da ist!"

Nr. 188. 1923.

Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage
der Kamener Zeitung für Stadt und Land

Es tagt.

28. Fortsetzung

Roman von Anny Wothe. (Nachdruck verboten).

Hoch aufgerichtet trat er über die Schwelle. Langsam schritt er durch den kleinen Raum, bis zu der schmalen Tür, die zum Kaisersaal führte. Es war, als wüchse die hohe Gestalt, ein unheimliches Feuer sprühte in den dunklen Augen auf, als er in den hohen, lustigen Kaisersaal tretend, über die Schulter zurück zu dem Oberförster sagte:

„Sie würden mir einen Gefallen tun, lieber, alter Freund, wenn Sie dafür Sorge tragen wollten, daß die Baronin Bärensprung und Fräulein Traute von Illgenstein noch heute Kloster Degenried verlassen."

Der Oberförster neigte zustimmend das Haupt, während Dangmar eine Handbewegung nach der Tür machte, in der man unzweideutig lesen konnte: „Na wird's bald?"

Alle waren unwillkürlich Konstantin nachfolgend in den Kaisersaal getreten.

Die Baronin, die mühsam nach Fassung rang, stand jetzt ihrem Stiefsohn dicht gegenüber. Drohend blitzten ihn ihre Augen an, als sie zwischen den zusammengepreßten Zähnen hervorknirschte:

„Du vergißt, daß Dir die Disposition über Dein Vermögen und über Degenried fehlt."

„Weil es Dir bisher so behagte und ich schwach genug war, Deinen Willen gelten zu lassen. Meine Geduld aber ist zu Ende und darum sage ich: Hinaus!"

Er trat mit drohender Gebärde auf sie zu. Sie wich nicht zurück, etwas wie wilder Triumph zuckte in ihren Augen auf, als sie höhnisch erwiderte:

„Gutwillig gehe ich nicht. Willst Du mich zwingen, so werde ich mein Recht gegen das Deine geltend machen."

„Und was wären das für Rechte, meine Gnädige?" Der Oberförster fragte es mit leiser Ironie.

„Das Recht, welches mir zusteht, über Konstantins Vermögen zu verfügen, wenn er selbst nicht dispositionsfähig ist. Daß er es seit zehn Jahren nicht mehr ist, seitdem ihm die alberne Liebesgeschichte der Verstand verwirrt, werde ich beweisen. Das Gutachten des Professors X und des Anstaltsarztes werden meine Behauptungen unterstützen und es auch begreiflich erscheinen lassen, daß ich das Stück Familienschande nicht der Welt preisgeben wollte und aus diesem Grunde Konstantin vor der Welt verborgen hielt."

„Ja und ausposaunte, er wäre gestorben," ahmte Dangmar ihren lamentablen Ton nach, „alles aus Liebe und Familienehre natürlich."

Nichts verschieden.

Nicht die Freude, noch die Plage
Schiebe du zum andern Tage,
Sondern tu' die beiden ab,
Frisch im Nu, wie Gott sie gab.
Denn wie du sie wollst verschieben,
Wird die Freude dir zerstieben,
Und die Plage weggerückt,
Hat nur länger dich gedrückt.
Darum beide, aufgeschoben,
Sind so gut wie aufgehoben;
Denn die eine ist nicht mehr
Und die andre doppelt schwer.
Pflücke Lust, eh' sie verblühet,
Und tu' ab, was dich bemühet,
Daß es dich nicht weiter mühe;
So ist doppelt Lust erblüht.
Rückert.

„Nicht doch, junger Mann," wehrte Konstantin mit einer vornehmen Handbewegung ab, „ich werde der Baronin, da sie es wünscht, die nötige Antwort geben, da ihr eigenes Gefühl sie nicht daran hindert, zu schweigen."

„Es steht Dir vollständig frei," wandte er sich zu seiner Stiefmutter, nachdem er Dolly die sich kaum noch auf den Füßen halten konnte, einen Sessel zugeschoben, „zu handeln wie es Dir beliebt. Tatsache ist folgendes — ich bitte die Herren, recht aufzupassen — die Baronin haßte mich von Jugend auf, aber sie war gütig gegen mich, weil sie es für klug hielt, mich in einer gewissen Abhängigkeit zu halten. Sie haßte mich, weil sie meinen Vater gehaßt hat, der einst eine andere — meine Mutter — ihr vorgezogen. Gegen ihren Willen, gegen ihr Gefühl wurde sie die Gattin meines Vaters, nur um mich, das Kind der Frau, um derentwillen sie einst verschmäht war, zu verderben. Mein Vater ahnte es nicht. Ein Gefühl von Schuld ihr gegenüber, da er sie einst meiner Mutter wegen verlassen, hatte ihn veranlaßt, sie zu seiner zweiten Gemahlin zu machen. Er fand mich gut bei ihr versorgt und das genügte ihm. Er war ein einsamer, stiller Mann, der leicht zu beeinflussen war. Der Baronin war es eine Kleinigkeit, ihn zu bestimmen, Dispositionen zu treffen, daß ihr dereinst auch mein Erbe zufiel, wenn irgend welche Umstände mich unfähig machen sollten, selbstständig darüber zu verfügen.

Ueber meine freudlose Kindheit, über meine einförmigen Studienjahre lassen Sie mich weggehen. Schön und blütenreich wurde erst mein Leben, als nach meines Vaters Tode die erste junge Liebe in mein Herz zog. Meine Mutter wußte um diese Liebe und begünstigte sie. Sie kannte meine Leidenschaft, sie wußte, daß mir fortan diese Liebe Leben sein würde und darauf baute sie ihren wahrhaft teuflischen Plan. Sie nährte die Liebe zu dem jungen reizenden Geschöpf mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln, um endlich, nachdem unsere Liebesleidenschaften den höchsten Gipfel erreicht hatte, ihre ganze Macht aufzubieten, eine Vereinigung zu hintertreiben. Sie kannte, wie gesagt, eine Leidenschaft und hatte sie richtig berechnet. Mein ganzes Innere war monatelang in einem furchtbaren Aufruhr. Die vielen Kämpfe lähmten meine Entschließungen, mein Wollen und Können, sie machten mich nervös und überreizt.

Zudem war Irene seit einiger Zeit immer bleicher und stiller geworden. Sie wich mir aus und als ich einmal nicht anders konnte, als mein Befremden darüber aussprechen, da sagte man mir, Irene sei mir untreu und bereits seit längerer Zeit mit einem andern, den sie im Hause eines entfernten Verwandten kennen gelernt hatte, verlobt. Ich lachte dazu und glaubte ihnen nicht. Aber wie leise treuflüsterndes Gift regte die Baronin wieder und immer wieder den Verdacht an, bis er schließlich in mir zu hellen Flammen aufloderte."

„Du vergißt, Konstantin," mischte sich zum erstenmale Trautes Stimme in das Gespräch,

„daß wir Dir die Beweise von Irenes Untreue brachten."

„Ja, teure Cousine, von Deiner eigenen Hand gefälscht. O, ich vergesse nichts! Auch nicht, daß Du es warst, die so überzeugungstreu Anteil nahm an meinem Schmerz, den Deine frevelnde Hand mir zugefügt. Ich glaubte Euch, ich glaubte den Beweisen, die Ihr brachtet, weil Irene verändertes Wesen mir selbst ein Rätsel war. Ich ahnte ja nicht, daß Ihr selbst es gewesen, die den Argwohn und Zweifel in des Mädchens Seele gepflanzt hatten. Ich raste, ich tobte über den Treubruch der Geliebten und Ihr benutztet die Gelegenheit, mich für unzurechnungsfähig zu erklären, und in jene Anstalt zu bringen, wo ich lebendig schon ein Toter war."

„Du vergißt, Konstantin, daß ich es war, die Dich daraus befreite. Ich war es, die der Tante eingab, Dich hier im Hause zu verpflegen," entgegnete Trautе.

„Nein, ich vergesse nichts! Nicht meinetwegen, nicht aus Mitleid mit mir, sondern Deinetwegen machtest Du mich frei, um mich noch in ärgere Sklaverei zu zwingen. Gott weiß es, wie ich Dir dankbar war für Deine Fürsorge, für Deine Pflege, bis ich erkannte, daß mein Unglück Dir nur zu niederen Spekulation gedient hat. Du wußtest so gut wie ich, daß ich nicht wahnsinnig war, sondern nur erbittert und weltmüde und doch ließest Du den grausamen Betrug geschehen. Trotzdem Du wußtest, daß Irene dort unten in der Erlenmühle vor Gram und Sorge verging, ließest Du sie in dem Glauben, ich sei gestorben. Du nahmst ihr Jugend, Glück, Gesundheit und Leben! Du und die Frau dort, die ich verachte aus tiefster Seele.

Und als Ihr euch entdeckt glaubtet, da schmiedetet Ihr einen neuen, fürchterlichen Plan. Unter dem Vorwande einer dringenden Unterredung, die ja auch ich ersehnte, lockte mich die Baronin in jene dunkle, enge Zelle und Du warst es, welche die Tür hinter mir schloß. Durch gemeine, ehrlose List wolltet Ihr mir zum zweitenmale eine Falle legen — ich wußte es wohl, was mir bevorstand — Ihr wolltet mich wieder in jene Hände liefern, wo man schon einmal mich so bereitwillig für wahnsinnig erklärte. Ich wehrte mich nicht dagegen, denn seitdem ich gestern Irene wiedergesehen und den schrecklichsten Kampf meines Lebens gekämpft, war mir alles gleich. Ruhig hätte ich mich führen lassen, wohin Ihr gewollt, denn mein Herz ist kampfesmüde, seitdem es still geworden.

Da fiel es aber heute wie ein heller Sonnenstrahl in meine Zelle. Treue Freunde und vor allem dieses Kind hier, das so lieb und süß dem Kranken den Weg zum Licht gezeigt, das ohne Rast und ohne Ruhe gesucht hat, gut zu machen, was Ihr an mir verschuldet, drangen hier ein — und da kam mir in allem Leid der Gedanke, daß es doch so süß zu leben sei, wenn auch das Glück dahin und darum sage ich Euch: Eure Macht hat hier ein Ende! Ich will leben, ich will frei sein und meinen Willen kennt Ihr.

Eine Stunde gebe ich Euch Zeit. Habt Ihr bis zu dieser Zeit nicht Kloster Degenried, das Erbe meiner Väter, verlassen, dann werde ich weitere Schritte tun, Euch unschädlich zu machen. Bitte, keine Verteidigung, Frau Baronin und auch Du, Traute — wir haben uns nichts mehr zu sagen. Herr Oberförster, bitte führen sie die beiden Damen hinaus."

„Nicht ohne Dolly," protestierten beide, wie aus einem Munde.

Ein feines Spottlächeln huschte über Konstantins bleiches Gesicht.

„Dolly steht unter meinem Schutz. Ich werde den Herrn Oberförster bitten, ihr vorläufig in Brömkerhall Gastfreundschaft zu gewähren. Nicht wahr, lieber Freund?"

„Natürlich, mit tausend Freuden, bester Baron."

Dabei hatte er jeder der beiden Damen einen Arm gereicht und sie zur Tür hinausbegleitet.

Dangmar war ans Fenster getreten und Konstantin und Dolly standen sich nun schweigend gegenüber.

„Ich danke Dir und — leb wohl!"

„Bist Du mit mir zufrieden, kleine Dolly?"

Sie zog warm seine Hand an ihre bebenden Lippen.

„Leb wohl!" klang es tonlos zurück.

Seine eben noch aufblitzende Energie war wie fortgewischt. Einen Moment legte er ihre Händchen auf seine brennenden Augen, dann seufzte er tief auf und leise zögernd kam es von seinen Lippen: „Irene!"

Das verlorene Lied.

Von Ernst Zahn.

Ich weiß nicht, wie es kam.
Ich hört' es einst in Jugendmorgenröte.
Es klang so märchenwundersam
Und stillte alle meine kleinen Nöte.
Es sang von meiner Sehnsucht tiefem Sinn
Und von der Seele zagendem Erwachen.
Es war ein unkündbares Glück darin,
Ein erster Kuß, ein sorglos Kinderlachen.
Ich hörte es, das ist nun lange her.
Das Leben kam und war wie Meer und Stürme,
Das brauste wild und wogte welttodschwer.
Doch wie die Stimme weit entfernter Türme
Flog manchmal noch ein Ton:
Das Lied, im Tosen aufgezuckt,
Und von dem Groll, dem Grimm, dem Hohn
Des Alltags neidisch aufgeschluckt.
Ich weiß, wie oft ich lauschend daran hing
Und immer noch etwas vernahm — vernahm.
Jedoch, wenn es mir ganz verloren ging,
Das weiß ich nicht. O Schuld und Scham!
Ich muß wohl dann,
Vom Besten abgewendet,
Gewesen sein und in der Sünde Bann,
Von irgendeines Irrlichts Schein geblendet.
Nun ist es stumm,
Verloren,
Die Jahre gehn herum.
Lärmmüde Ohren
Wend' ich zuweilen noch der Ferne zu.
Das Lied ist tot. Es lebt der Gram.
Weiß ich es? Weißt es du,
Wie es so kam?

Schritte und Stimmen wurden auf dem Gange laut — plötzlich öffnete sich die hohe Tür des Kaisersaales und Friedrich und Ursel erschienen mit erschrecktem und verwirrtem Antlitz an der Tür.

„Das Fräulein aus der Erlenmühle," sagte der alte Diener mit einem scheuen Blick auf seinen Herrn, indem er auf die leblose Gestalt deutete, die er und Ursel langsam hereintrug. „Wir haben Sie an der Klosterpforte ohnmächtig gefunden."

Mit einem leisen Schrei stürzte Dolly auf Irene zu, die geisterbleich jetzt, von Konstantins Armen umschlossen, in einem Lehnsessel ruhte.

„Um Gottes Willen einen Arzt, Herr Dangmar," rief der Freiherr erschreckt und sah in das totenblasse Gesichtchen seiner Braut. — Dangmar stürzte hinaus.

Dolly aber kniete an Irene's Seite und versuchte unter Beihilfe der alten Ursel, die Kranke in's Leben zurückzurufen.

Endlich gelang es auch.

Irene ließ groß und fragend die süßen, blauen Augen um sich schweifen.

Ein unsagbar rührendes Lächeln flog über die bleichen Züge, als sie den Kaisersaal und Konstantin erkannte. Dann neigte sie das Köpfchen an Konstantins Brust und eine abermalige tiefe Bewußtlosigkeit hielt sie umfangen.

* * *

(Fortsetzung folgt.)

Das Hungerschiff.

Neuerdings ist China als Zufluchtsort russischer Flüchtlinge sehr beliebt geworden. So halten sich in Shanghai ungefähr 5 500 Russen auf, die zum größten Teil völlig mittellos sind. Da die chinesische Regierung sich nicht im geringsten um diese Menschen kümmert, so muß die 15000 Köpfe starke Fremdenkolonie die Russen unterhalten, was auf die Dauer unmöglich ist. Diese Zwangslage scheint einer neuen Schar russischer Flüchtlinge, die in Shanghai landen wollen, zum Verhängnis zu werden. Diese rund 730 Russen befinden sich an Bord des Dampfers Eldorado (in diesem Zusammenhang ein sehr wenig zutreffender Name), der vor der Küste von Cheking liegt. Den Fahrgästen ist das Landen nicht gestattet, andererseits aber kann der Dampfer nicht weiter, da sein Kohlenvorrat völlig erschöpft ist. Drei Personen war es gelungen, sich von Bord des Dampfers an das Land zu stehlen, sie haben berichtet, daß die russischen Flüchtlinge auf dem Dampfer allmählich am Hungertode zu Grunde gehen oder in der glühenden Hitze ersticken.

*

Ersatz für Insulin?

Das aufsehenerregende Heilmittel gegen Zuckerkrankheit, das unter dem Namen Insulin in Amerika und in England in sehr vielen Fällen bereits erprobt ist, scheint einen Konkurrenten erhalten zu haben. Wie aus Neuyork gemeldet wird, ist bei der Sitzung der Chemischen Gesellschaft von einem Professor der Universität Minnesotta mitgeteilt worden, daß Dr. Collip von der Universität Alberta ein Mittel entdeckt habe, daß dieselben Heilwirkungen bei Zuckerkrankheit hervorruft wie das Insulin. Dieses wird bekanntlich aus den Drüsen von Rindvieh und Schafen gewonnen, das neue Mittel dagegen, das Glucokinin genannt wird, aus den Säften bestimmter Pflanzarten wie Lattich, Bohnenblättern, Weizen, Zwiebeln usw. Dieses neue Mittel ist vorläufig nur an Tieren erprobt worden und hat sich sehr gut bewährt. Es wirkt nicht so schnell wie Insulin, aber sehr nachhaltig. Die Entdeckung ist insofern von Wert, als Insulin bekanntlich sehr teuer ist und deshalb auch in Deutschland noch nicht verwendet werden konnte. Das neue Heilmittel würde erheblich billiger sein. Es sind übrigens auch in Deutschland schon ähnliche Erfolg versprechende Versuche zur Gewinnung eines dem Insulin gleichkommenden Heilmittels gemacht worden.

*

— **Die Erhaltung des Koch-, Werk- und Nadelarbeitsunterrichts in den Leipziger Volksschulen.** Der Leipziger Lehrerverein hat mit Unterstützung der Elternschaft und der Tagespresse beim Sächsischen Landtag durchgesetzt, daß dieser in einem besonderen Gesetz vom 6. Juli beschlossen hat, daß der Staat die persönlichen Schullasten übernimmt, die durch Klassenteilung im Koch-, Werk- und Nadelarbeitsunterricht entstehen, da diese schon vor Inkrafttreten des Schulbedarfsgesetzes durchgeführt war. Somit wird den Leipziger Schulen der gesamte, schon angeführte Unterricht im bisherigen Umfange erhalten.



Ueber den Schlaf im Kindesalter*).

Von Kinderarzt Dr. Eugen Neter in Mannheim.

„Wie lange soll eigentlich mein Kind schlafen, Herr Doktor?" Auf diese mir sehr oft gestellte Frage pflege ich zu antworten: „Ein Kind kann nicht lange genug schlafen." Mit einer solchen, etwas allgemein gehaltenen Auskunft will ich zu erkennen geben, daß es nicht darauf ankommt zu sagen, ein Kind in dem und jenem Alter muß soundso viel Stunden schlafen, sondern daß man als Mutter unter allen Umständen dahin streben muß, sein Kind so lange als möglich schlafen zu lassen. Hat man dieses Ziel stets vor Augen, so wird man die vielen Einzelfragen wegen des Schlafens der Kleinkinder ganz von selber beantworten und die vielen Schwierigkeiten, die das Leben in der Kinderstube hierbei sehr oft bietet, leichter überwinden können. Selbstverständlich ist der Arzt imstande, auch genaue Zahlen anzugeben über die Dauer des Schlafes beim Kinde; die diesbezüglichen Bücher enthalten ganz bestimmte Stundenzahlen, die das Kleinkind schlafen muß. Doch ich vermeide schon immer gern schablonenhafte Vorschriften, da die Kinder und die Verhältnisse, unter denen sie aufwachsen, zu verschieden sind, und überlasse die Entscheidung im jeweiligen Einzelfall dem gesunden Menschenverstand der Eltern, nachdem ich ihnen das Ziel gewiesen habe, auf das es in der Hauptsache ankommt.

Das Kind so lange (und so oft) schlafen lassen als möglich. Bei aller Verschiedenheit des Schlafbedürfnisses unter den Menschen muß doch für das Kleinkind die Notwendigkeit eines langen Schlafes betont werden. Je kleiner das Kind, desto größer sein Schlafbedürfnis; der Säugling schläft mehr, als das Kindergartenkind. Der Schlaf bringt dem wachsenden Körper des Kindes, den in der Entwicklung begriffenen Organen die unbedingt notwendige Ruhe. Daß viele Kinder dieses Ruhebedürfnis nicht so deutlich empfinden wie wir Erwachsene, und deshalb recht oft Widerstand leisten, wenn sie ins Bett gebracht werden sollen, täuscht manche Eltern und verführt leicht dazu, dem Drängen der kleinen Quälgeister nachzugeben und dadurch die Dauer des kindlichen Schlafes in ungesunder Weise zu kürzen. Daß geistig besonders rasch sich entwickelnde Kleinkinder in fast noch erhöhtem Maße eines langen Schlafes bedürfen, wird wohl jedem als eine selbstverständliche Notwendigkeit erscheinen, nicht nur deshalb, weil der Schlaf den über das gewöhnliche Maß angestrengten kindlichen Nerven die notwendige Erholung bringt, sondern auch deshalb, weil das geistig zu regsame Kind (wie z. B. das „Einzige") wenigstens während der Dauer des Schlafes seinen Geist und seine Nerven schont.

„Möglichst früh zu Bett!" Diese Vorschrift gilt schon von alters her für kleine Kinder und entspringt nicht nur der Erfahrung, daß die dadurch erzielte lange Dauer des Schlafes den Kleinen gut tut, sondern auch der Erkenntnis, daß abends versäumte Stunden gesunden Schlafes morgens durch längeres Schlafen nicht wieder eingeholt und ersetzt werden können. Aus diesem Grunde trifft die Stundenzahl allein auch nicht ganz den Kern der Sache; von 10 Uhr abends bis 9 Uhr früh sind wohl ebenso elf Stunden wie von 8 Uhr bis 7 Uhr und doch für den Schlaf des Kindes nicht gleichwertig in ihrer Wirkung. In dem Gemüt des spät ins Bett gebrachten Kindes zittern die Erregungen des langen Aufbleibens noch zu sehr nach, als daß dieser Schlaf so erquickend sein könnte wie der Schlummer desjenigen Kindes, das frühzeitig zu Bett ging. Früh zu Bett! trotz allen Sträubens und Weinens. Man warte nicht, bis die große Müdigkeit in der bekannten ärgerlichen Reizbarkeit schläfriger Kinder zum Ausdruck kommt. — Auch dort soll es heißen: „Früh ins Bett!", wo die Kleinen bis spät in die Nacht so frisch und munter noch erscheinen wie am frühen Morgen; geistige Ablenkung und Anstrengung kann auch bei Kindern über die natürlicherweise eingetretene körperliche Müdigkeit sehr leicht hinwegtäuschen. — Im Sommer zwischen 7—8, im Winter zwischen 6 und 7 Uhr dürfte es wohl Zeit sein, die oft sehr heftig widerstrebenden Kinder ins Bett zu bringen.

Soll ein Kleinkind auch tagsüber noch einmal schlafen? Aus unserer allgemeinen Vorschrift: „Ein Kind kann nicht genug schlafen" ergibt sich die Antwort von selbst. Wenn irgend möglich, lasse man das Kleinkind auch während des Tages einmal schlafen, und sei es auch nur für eine kurze Stunde. Die Worte „wenn irgend möglich" lassen bereits erkennen, daß es Kinder gibt, die man auch mit der größten Mühe zu einem Mittagsschläfchen nicht bringen kann. Oft — nicht immer — liegt hier dann eine schlechte Gewöhnung vor, gegen die man manchmal machtlos ist. Daher der dringliche Rat, darauf zu achten, daß das Kind die aus dem Säuglingsalter mitgebrachte Gewöhnung an den Mittagsschlaf nicht verliert. — Im Winter, wo die kurzen Ausgeh-Stunden zwischen 1—3 Uhr oft zusammenfallen mit der mittäglichen Schlafzeit des Kleinkindes, hat man die Frage sich zu beantworten: Was ist für das Kind wichtiger, das Ausgehen oder das Schlafen? Bei der Antwort auf diese Frage spielen äußere Umstände und die persönliche Eigenart des Kindes eine gewisse Rolle. Meist fällt die Entscheidung zu Gunsten des Mittagsschläfchens.

Nirgends zeigen sich wohl so vielerlei Gewohnheiten als beim Einschlafen der kleinen Kinder; glücklich jene seltenen Mütter, die von solchen Eigenarten bei ihren Kindern nichts wissen. Viele dieser Angewohnheiten sind bedeutungslos, für das Kind nicht nachteilig und für die Umgebung nicht lästig. Aber eine große Anzahl von Kindern ist gewöhnt, nur unter Bedingungen einzuschlafen, die entweder ihnen selber schädlich oder für die Eltern eine Quelle von Quälereien und Mühseligkeiten, großen Aergers und von Störungen des ganzen Familienfriedens sind.

Hier nur noch einige Worte über das Bettchen des Kleinkindes. Einfach sei das Bettchen, frei von Zierat, der doch meist nur als Staubfänger dient. Das kleine Kind liegt gern hart; man braucht deshalb — aus falsch angebrachtem Mitleid — die immer mehr Eingang findende harte Matratze nicht zu scheuen. Auch beim Kopfkissen meide man die Federn; das Kind liegt auch deshalb gern hart, weil es dann gleichzeitig kühl liegt; das Kleinkind liebt die Wärme nicht (in Vaters großem Bett legt es sich oft quer, um auf diese Weise dem warmen Kopfkissen zu entfliehen und auch um flach zu liegen). Man lege das Kind ziemlich flach. Mit einer überzogenen Wolldecke wird das Kind zugedeckt, darüber — je nach der Jahreszeit — noch ein Federkissen. Als Nachtgewand ist ein (bis zu den Füßen reichendes) geschlossenes Hemdhöschen sehr zu empfehlen.

*

*) Ausführliches in meinem Leitfaden „Pflege des Kleinkindes". Verlag der ärztlichen Rundschau in München.

Heiliges Werden.

O Mutter, halte dein Kindlein warm,
Solang's auf deinem Schoße ruht.
Hier ist es reich in deinem Arm,
Nie mehr, nie mehr ist ihm so gut.

O Mutter, halte dein Kindlein warm,
Gieß heilige, heiße Liebe aus.
Die Welt ist kalt, die Welt ist arm,
Und weit liegt einst das Elternhaus.

Maria Lutz-Westmann.

Das Neueste von der Mode.

Die ersten Vorboten der kommenden Herbstmode.

Wie nicht anders zu erwarten, stehen unter den wärmenden und schützenden Herbstneuheiten für die Frauenwelt alle handarbeiteten, gestrickten, gehäkelten und filierten Jacken, Kleider und Capes obenan. Sie unterscheiden sich insofern ganz wesentlich von den bisher von der Mode geschaffenen, daß sie entweder in sich selbst reich gemustert sind, also klein gestreift und ornamentiert gehalten werden oder bei einfarbigem Rumpf buntfarbige Abschlußbordüren, Schoßansätze an Jacken und Jumpers, an den Kragen, Aermelaufschlägen und den vorderen